

Vorwort

Es muss nicht verwundern, dass der Koran, gelesen von einem Christen, andere Assoziationen und Zusammenhänge provoziert, als das Lesen durch einen gläubigen Muslim oder durch eine gläubige Muslima. Das gilt umso mehr, wenn dieser Christ die traditionelle Überlieferung von der Umwelt des Werdens des Korans nicht akzeptiert. Im Unterschied zur Mehrheit der Koran- und Islamwissenschaftler geht der Autor nicht davon aus, dass die Zeit von Muhammad, dem Verkünder des Korans, durch die sogenannte Dschahiliyya geprägt war, einer Zeit der „religiösen Unwissenheit“. Im Gegenteil: Er geht davon aus, dass auch die Arabische Halbinsel durchgängig von Judentum und Christentum durchwachsen war und diese beiden Bewegungen massiv Einfluss auf den Koran genommen haben, ja dass der Koran inmitten dieser religiösen Welt entstanden ist, als Teil einer christlichen Bewegung, die mit keiner der drei damals existierenden, großen christlichen Konfessionen zu einhundert Prozent deckungsgleich war. Eher erkennt er, neben einer Zuneigung zum sogenannten Nestorianismus, Einflüsse aus der Theologie verurteilter und exkommunizierter Theologen, wie Julian von Halikarnassos und Pelagius, auch diese wieder nicht in Reinform. Die Zeit um den Jahrhundertwechsel vom sechsten in das siebte Jahrhundert war nicht nur politisch massiv aufgeladen, sondern auch religiös. Dogmatische Konflikte, mit z.T. langer Vorgeschichte, waren hoch virulent und prägten nicht nur das Leben von Klerikern und Schriftgelehrten, sondern durchaus auch das Alltagsleben der Menschen. Dieses selbst war von einer Fülle von lebensbedrohlichen Momenten geprägt, die für eschatologische, ja gar apokalyptische Gedanken Tür und Tor öffneten: „Erdbeben, Fluten, Sonnenverfinsterungen, Missernten und Hunger, seltene Naturphänomene, Kriegsgräuel und vor allem die Pest schienen zunächst als vermeintliche Ankündigungen des anbrechenden Jüngsten Tages die allgegenwärtigen eschatologischen Erwartungen zu bestätigen.“¹ Nicht vergessen werden darf an dieser Stelle, dass die damaligen beiden Weltreiche, das byzantinische Reich und das Reich der Sassaniden, in den Jahren von 602 bis 628 sich einen "ewig" andauernden, entscheidenden Krieg lieferten, der nicht nur unendlich viele Ressourcen verschlang sondern in Großteilen der

1 Mischa Meier, Das Christentum auf der arabischen Halbinsel und der frühe Islam, in: Mariano Delgado/Volker Leppin (Hsg), Globales Christentum, Basel-CH, 2023, S. 41ff, hier S. 53; Mischa Meier (* 13. Juni 1971 in Dortmund) ist ein deutscher Althistoriker. Meier lehrt seit 2004 als Professor an der Universität Tübingen und gilt international als ausgewiesener Kenner der Spätantike.

damals bekannten Welt seine Auswirkungen hatte. Ein damit verbundenes Phänomen sollte auch nicht übersehen werden: „Das in Arabien ohnehin längst präsente Christentum dürfte in dem Jahrhundert vor dem Wirken des Propheten noch einmal verstärkt Fuß gefasst haben, seit den 540er Jahren allerdings ... im Kontext der Liturgisierung. Das bedeutet, die Vermittler und Missionare brachten nicht nur den christlichen Glauben mit, sondern auch die aktuellen Ängste, Hoffnungen und Suchbewegungen, die sich damals mit ihm verbanden. Denn die Liturgisierung war aus Katastrophenerfahrungen und konkreten Naherwartungen heraus erwachsen – um es mit Justinians Worten zu sagen: aus Hunger, Erdbeben und Pest.“² Religion bekam auf diesem Hintergrund einen Stellenwert, der weit über das bisher Bekannte hinausging. Verstärkt wurde der Vorgang auch noch durch die Gleichzeitigkeit vieler religiöser Strömungen, die nicht nur in den Städten ein gemeinsames Leben führten, sondern auch in den ländlich geprägten Gegenden durch den Handel aber auch Truppenbewegungen ihre Spuren hinterließen: Zoroastrismus, Judentum, Christentum, paganes Heidentum. Und die Christen selbst noch einmal aufgeteilt in unterschiedliche, einander teilweise bekämpfende Denominationen. Gerade für diese dürfte gegolten haben: „Christlicher Einfluss auf die arabische Halbinsel dürfte im 6./7. Jahrhundert somit beträchtlich gewesen sein; dies spiegelt sich nicht zuletzt auch in der prominenten Rolle der Christen im Koran, wo sie allein unter der Bezeichnung *naṣārā* (Nazarener) fünfzehn Mal explizit erwähnt werden.“³ Dies allein war nicht Grund und Anlass mit dieser Publikation eine Reihe zu eröffnen, deren Bände in unregelmäßiger Abfolge erscheinen sollen. Als Christ, der den Koran studiert, und nebenbei bemerkt, ihn auch schätzen gelernt hat, fallen einem nicht nur Momente auf, wie „das Kamel, das durch das Nadelöhr geht“ (Q 7,40), oder die „törichten Jungfrauen“ (Q 57,13) oder auch „Abraham und der reiche Prasser“ (Q 6,111), sondern eben auch andere, z.T. nur „angedeutete“ biblische Spuren oder auch Sprachwendungen, wie sie unter den Vätern der

2 Mischa Meier, a.a.O., S. 64;

3 Mischa Meier, a.a.O., S. 64; Dort S. 42: „Im 6. und 7. Jahrhundert nahm der christliche Einfluss auf den arabischen Raum noch einmal erkennbar zu. Er mündete indes nicht in eine vollständige oder zumindest mehrheitliche Christianisierung der Bevölkerung wie in anderen Regionen an der Peripherie des Imperiums, sondern trug in spezifischer Weise zur Entstehung und Ausbreitung einer neuen Religion, des Islam, bei. ... Ich möchte entsprechende Überlegungen zuspitzen zu der These, dass gerade die Intensivierung christlichen Einflusses auf die arabische Welt die Entstehung des Islam in besonderer Weise befördert hat.“

Kirche üblich und Gewohnheit waren. Dies vorzustellen ist Absicht der Reihe, wobei das einzige Ordnungskriterium die Nummerierung von Sure und Vers sein werden. Dabei kann es durchaus sein, dass ein nachfolgender Band mit einer früheren Zählung neu einsetzt. Es soll also keineswegs ein Kommentar sein, sondern lediglich eine Darstellung von Assoziationen, die einem christlichen Gehirn, angesichts koranischer Aussagen entspringen können. Ziel ist es, einen breiten Zugang zu schaffen auf dessen Hintergrund deutlich werden kann, dass der Koran in einer überwiegend christlich geprägten Welt entstanden ist. Wobei es nicht darum gehen soll, "nur" aufzuzeigen, dass das Christentum Einfluss genommen hat auf das Werden des Korans, was zumindest in der westlichen Koranbetrachtung inzwischen weitgehende Übereinstimmung gefunden hat, sondern darüber hinausgehend, dass der Koran als Grundschrift einmal selbst „christlich“ war, bis er überschrieben wurde, "überschrieben", wie ein jeder Text heute im Computer ganz leicht "überschrieben" werden kann. Ich würde also Carlos A. Segovia nicht ganz zustimmen, wenn er über den Koran schreibt: "... in der unterschiedliche Theologien aufeinandertreffen, deren Basso continuo – zumindest bis zu einem gewissen Punkt in der Chronologie des Dokuments – jedoch gewissermaßen christlich ist, ob es uns nun gefällt oder nicht; was natürlich nicht bedeutet, dass der Islam als innerchristliches Phänomen begonnen hätte, geschweige denn als christliche „Häresie“."⁴ Zustimmung würde ich eher Cornelia Horn, wenn die, mit Blick auf Günter Lüling, festhält“ „... dass der Koran, wenn er auch zum Teil auf christlichen Texten aufbaut, nicht einfach eine Übernahme dieser Texte oder ihrer Ideen ist, sondern ein Produkt der Inkulturation dieses Materials, das eine eigenständige islamische Vorstellung und Vorstellungswelt widerspiegelt. ... Diese Redaktoren schrieben nicht einfach ab, was sie vor Augen hatten, sondern schrieben den Inhalt der Kompositionen, die ihnen zur Verfügung standen, aktiv und bewusst um."⁵ Allerdings muss in diesem Kontext auch die Frage erlaubt sein, wann dies

4 Google-Übersetzung von: "in which divergent theologies interact but whose basso continuo, at least till a certain point in the chronology of the document, is somewhat Christian whether we like it or not - which needless to say does not mean that Islam started as an intra-Christian phenomenon, let alone as a Christian "heresy"." Carlos A. Segovia, *The quranic Jesus*, Berlin/Boston, 2020, S. 21; Carlos Andrés Segovia y Corral, 2. Marquis von Salobreña (geboren am 22. Mai 1970), ist ein spanischer Adliger und Akademiker, der sich auf Philosophie und Religionswissenschaft spezialisiert hat. Er war von 2013 bis 2024 außerordentlicher Professor für Philosophie und Religionswissenschaft an der Universität Saint Louis in Madrid, Spanien.

geschah. Dieser Prozess des „Überschreibens“, so meine ich, setzte erst später ein, zu einer Zeit da geschichtliche Wirklichkeit soweit fortgeschritten war, dass man sich selbst mit einer heiligen Schrift legitimieren musste – einer Zeit, in der man sich aber auch gezwungen sah, eine Herkunft aus einer christlichen Welt nicht mehr zulassen wollte oder konnte. Von daher dürfte Fred M. Donner zu Recht notieren: „Arabische Inschriften und Papyri des 7. Jahrhunderts, welche den Führer der Gemeinde erwähnen, nennen ihn stets *amir al-mu'aminin*, „Befehlshaber der Gläubigen“ und datierte Urkunden aus dem 7. Jahrhundert beschreiben ihre Herrschaft als die „Gerichtsbarkeit der Gläubigen“ (*qaḍā' al-mu'aminin*). (Die Datierungsformel "Jahre des Hidjras" erscheint in Urkunden erst im 9. Jahrhundert zum ersten Mal.) Diese Tatsachen zeigen eindeutig, dass die Mitglieder dieser neuen Gemeinde sich als "Gläubige", *mu'minūn*, verstanden haben, nicht als "Muslime". ... Der Islam – als Religion, und so genannt – tritt zum ersten Mal in den Inschriften des Felsendoms in Jerusalem auf, wo, ..., Sure 3, Vers 19 zitiert wird, mit seiner dramatischen und vielleicht erstmaligen Verkündigung, "wahrlich, die Religion bei Gott ist der Islam""6

Pleinfeld, Oktober 2026.

-
- 5 Cornelia Horn, Hermeneutische Dimensionen der Intertextualität und Interreligiöse Kontexte des Korans, in: Georges Tamer (Hsg), Die Koran-Hermeneutik von Günter Lüling, Berlin/Boston, 2020, S. 111ff., hier S.117; Cornelia Bernadette Horn (* 14. Oktober 1968 in Hardheim) ist eine deutsche Orientalistin mit dem Spezialgebiet Wissenschaft vom Christlichen Orient. Sie ist Inhaberin des Lehrstuhls Sprachen und Kulturen des Christlichen Orients und Leiterin des Seminars Christlicher Orient und Byzanz am Orientalischen Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU).
 - 6 Fred M. Donner, Dīn, Islām, und Muslim im Koran, in: Georges Tamer, Die Koran-Hermeneutik von Günter Lüling, Berlin/Boston, 2020, S. 129ff., hier S. 137f.; Fred McGraw Donner (* 1945 in Washington, D.C.) ist ein US-amerikanischer Historiker für die Geschichte des Nahen Ostens und Islamwissenschaftler an der University of Chicago.